

2. Teil: Die Baulichkeiten.

(Blatt 12 und 18)

§ 1. Kirche

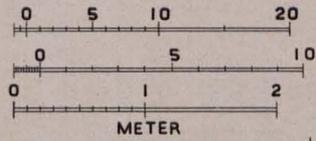
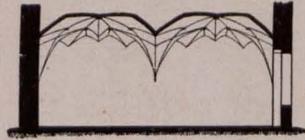
Wir hatten gesehen, daß nur noch ein Teil der Kirche und das westliche Klausurgebäude erhalten geblieben sind. Man kann sich daraus sowie aus den Merianschen und Petzoldschen Abbildungen im Zusammenhange mit der Geschichte des Baues nur noch folgendes Bild von der ganzen Anlage machen:

Das Kloster lag wieder am Rande der Stadt, in nächster Nähe der Stadtmauer, und zwar findet sich die Kirche wieder am weitesten von dieser entfernt, nach Norden zu und etwa 6° gegen Norden hin abweichend orientiert. Sie ist ausnahmsweise keine Hallenkirche gewesen, wie es Adler angibt, sondern ein einschiffiger Saalbau von 9,72 m Breite und etwa 61—62 m Länge, von denen aber nur noch 42 m vorhanden sind. Die Fundamentreste des ehemaligen Chorschlusses fand man bei Anlage einer Wasserleitung noch vor einigen Jahren etwa 19 m vom heutigen Ostgiebel entfernt im Boden stecken. Jede Seitenwand ist 1,05 m dick, die Westgiebelwand wieder stärker = 1,31 m. Stufen zum ehemaligen Priesterchor hinauf sind nicht mehr vorhanden.

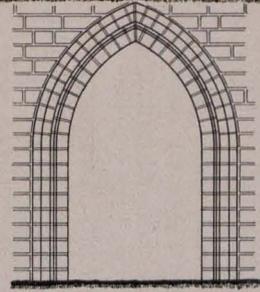
Der ganze Kirchenraum ist, nach Fenstern und Strebepfeilern zu schließen, in seiner jetzigen Länge in 7 Joche geteilt gewesen, dieselbe Zahl, die sich nach Merian und Petzold ergibt. Für das zerstörte letzte Chorende werden, wenn man glatten Chorschluß annehmen will, noch 3 Joche hinzuzurechnen sein. Der Soldinsche Plan der Klosterkirche von etwa 1734¹⁾ zeigt zwar 8 Joche und einen Chorschluß 5/8 mit Strebepfeilern, doch ist daraus nicht festzustellen, ob dieser Chorschluß neu entworfen oder noch der ursprüngliche ist. Der dort offenbar geplante Abputz des Gebäudes unter Hinzufügung von Fensterumrahmungen jedenfalls ist nicht ausgeführt worden. Von der ehemaligen Wölbung sind nur an der Westgiebelwand geringe Spuren der Vernichtung entgangen, weil das erste Joch daselbst vom Kirchenraum abgetrennt worden ist, um den bis zum Erdboden heruntergeführten Fachwerkturm aus dem 18. Jahrhundert aufnehmen zu können. Wir finden dort in den beiden Ecken noch 2 runde Wanddienste von 14 cm Durchmesser auf einem Gurtgesims stehen (Bl. 18, Abb. S 12), das sich etwa 3¼ m über dem jetzigen Kirchenfußboden ringsum hinzieht. Rund 6 m darüber ist noch eine kelchförmige, mit roten Blättern auf weißlichem Grunde bemalte Dienstkonsole erhalten (vergl. kleines Nordportal in Ruppin!), von der 2 einfache Wandbögen und eine diagonal verlaufende gekahlte Birnstabrippe ausgingen (Bl. 18, Abb. S 3 u. S 10). Man kann aus diesen kümmerlichen Resten immerhin wohl schließen, daß die Kirche in ähnlicher Weise mit Kreuzrippengewölben auf runden Wanddiensten überdeckt gewesen sei.

Das Kaffgesims wird sich vermutlich innen um die ganze Kirche hingezogen haben. Darauf erhoben sich die Fenster, von denen heute nur noch der untere Teil der Öffnungen erhalten ist. Etwa das obere Drittel mit jedenfalls anzunehmendem Maßwerk im Spitzbogenfelde ist gleich den ganzen oberen Kirchenwänden überhaupt nicht mehr vorhanden. Am Westgiebel war früher nur das große, 2,10 m i./L. breite Mittelfenster mit seinen geschmiegtten Leibungen durchgebrochen, während

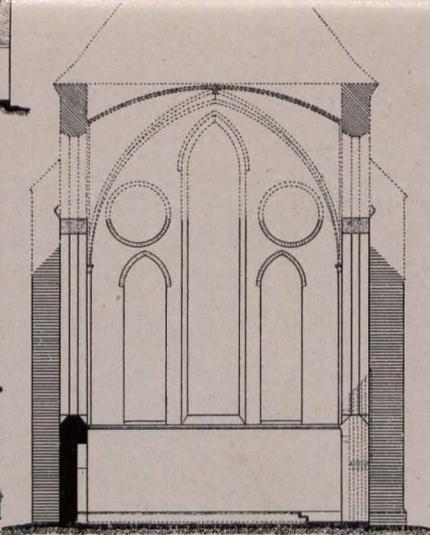
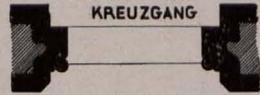
¹⁾ Grundriss . . . von der Soldinschen . . . Kirche . . .



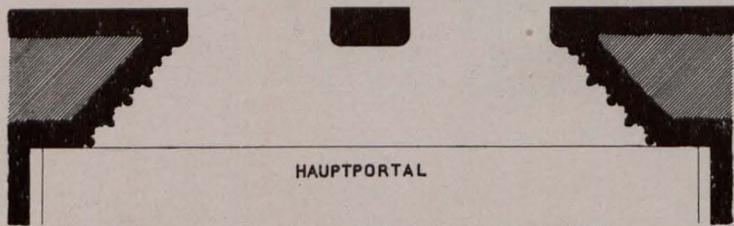
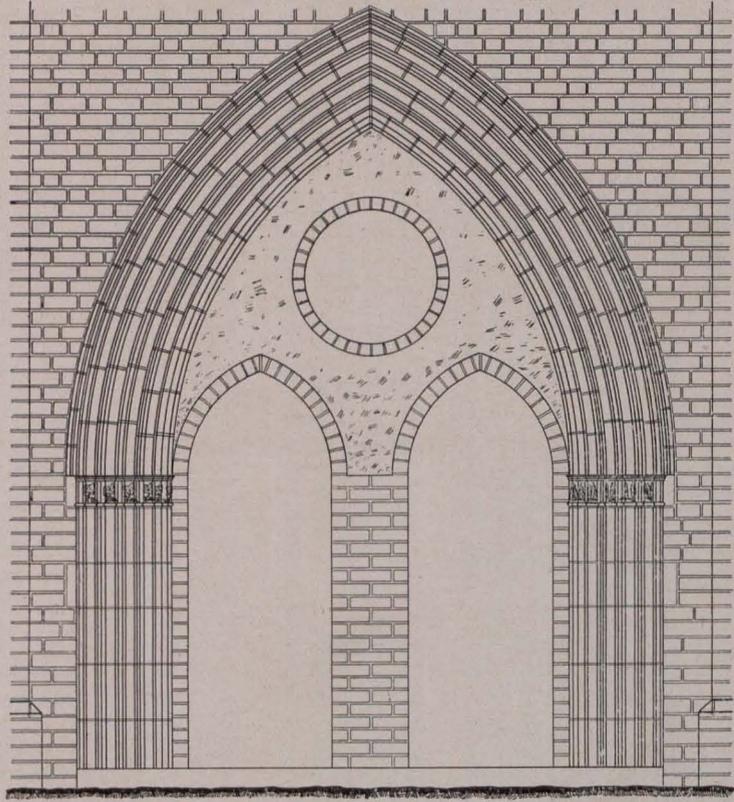
FLUR



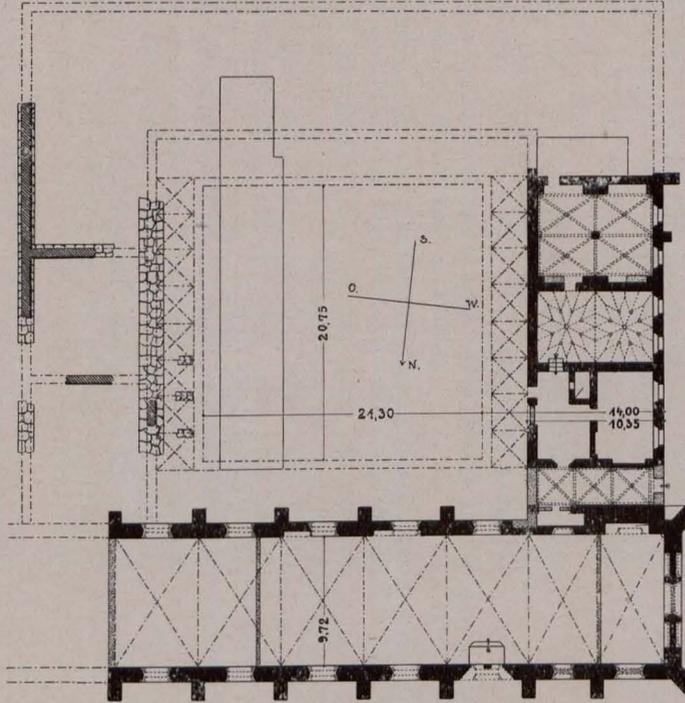
PORTAL · IM
KREUZGANG



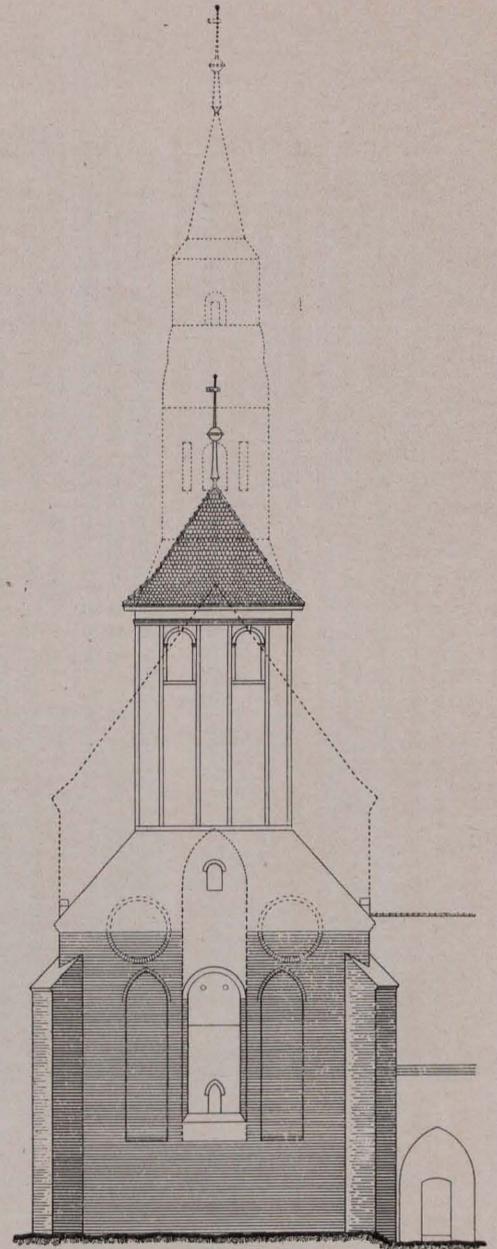
SCHNITT



HAUPTPORTAL



UNTERER · GRUNDRISS



WESTANSICHT

AUFGENOMMEN UND GEZEICHNET: *Seigl. Ing. Gottfried Holaller.*

die rechtwinklig in die Wand einschneidenden Rundblenden von etwa 2,00 m Durchmesser und die 1,60 m i./L. breiten Spitzbogenblenden daselbst wohl stets geschlossen waren. Letztere zeigen nämlich auf der Innenseite noch heute Spuren mittelalterlicher Bemalung. Im Spitzbogenfelde der nördlichen Nische befindet sich ein auf weißlichem Grunde rot gemaltes und grün umrandetes, aber schlecht gezeichnetes zweiteiliges Maßwerkmuster mit Nasen, während in der südlichen oben Spuren eines roten, schwarz umrandeten Kreises von etwa 40 cm Durchmesser anzutreffen sind, unter dem sich ein rahmenartiges Rechteck anschließt, ebenfalls rot gemalt, aber blau umrandet. In seiner Füllung durchranken sich Linien wie Zweige, und an diesen sitzen zahlreiche rote Blüten, nach gotischer Art aus mehreren um eine Mitte gruppierten Punkten gebildet.

Als nie durchbrochen werden ferner die Nischen auf den südlichen Seiten derjenigen Joche anzusehen sein, gegen welche die beiden Klostergebäude stießen. Die lichte Öffnung des ehemaligen nördlichen Fensters im 2. Joch beträgt nur 1,25 m, die aller andern auf den Langseiten etwa 1,80 m. Wir werden somit für das eine schmalere Fenster zweiteiliges, für alle andern dreiteiliges Maßwerk voraussetzen können. Diese durchweg schlanken Fenster sind schwach geschmiegt, und ihre nicht profilierten Leibungen stoßen unten auf eine Art Sockel, der durch rechteckige Grundrißbildung der 4 Schichten hohen Sohlbänke geschaffen wird.

Unterhalb des ehemaligen inneren Kaffgesimses sind im 1., 4. und 5. Joch rundbogig geschlossene, $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ m hohe, bis $3\frac{1}{2}$ m breite, tiefe Nischen vorhanden, deren Zweck nicht mehr ersichtlich ist. Im 3. Joch der Nordseite liegt das erst kürzlich wieder aufgedeckte Hauptportal mit reicher Profilierung und schönen, blattgeschmückten Kapitellen (Bl. 12 u. 18, Abb. S 1—2). Die Zwischenteilung der großen Spitzbogenöffnung ist neuzeitlich; ein Wimberg fehlt; statt dessen ist das oberste Bogenprofil vorspringend und mit Wassernase gebildet.

Im Äußeren wird die Wandfläche außer von Fenstern durch absatzlose, oben einfach abgeschrägte Strebepfeiler gegliedert, im Norden 100×135 , im Süden 100×100 , an den beiden Ecken des Westgiebels 115×160 cm stark. Sie standen, wie beim Hauptportal noch ersichtlich, nebst den Umfassungswänden auf einem 1 Schicht hohen, schlicht abgeschrägten Sockel, während die Fenster zuvor auch außen auf einem jetzt abgestemmtten Kaffgesimse sich erhoben. Das Hauptgesims und somit Giebel und Dach fehlen längst. Während Merian den (neuen!) Ostgiebel gestaffelt, den Westgiebel als schmucklose Fläche darstellt, zeigt uns Petzold mit seiner allenthalben feststellbaren größeren Genauigkeit am Westgiebel nicht 3 Fenster, sondern der Wirklichkeit entsprechend 1 Mittelfenster und daneben 2 Kreisblenden, im Dreieck darüber aber 5 Spitzbogenblenden, mit der Dachneigung nach der Mitte zu ansteigend. Der östliche Teil ist auf seiner Abbildung bereits arg zerfallen. Der jetzige Ostabschluß mit seinen 3 runden oberen Blenden ist nach alledem neu.

Ein massiver Turm ist nicht mehr nachweisbar, auch von einem doch bestimmt anzunehmenden Treppenturm zum Dach ist keine Spur mehr vorhanden. Abgesehen von den Schlüssen, die man aus der „Wieder“anschaffung von Glocken nach dem Jahre 1437 ziehen kann, geht die früheste literarische Kunde von einem Glockentürmchen erst auf das Jahr 1605 zurück¹⁾, in dem mit Hilfe einer Stadtkollekte ein neuer Turm mit Spiel und Uhr auf die Klosterkirche gesetzt wurde. Es wird der schlanke Turm auf dem Westgiebel sein, den uns Merians Bild aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zeigt (Titelbild), während ebenda ein kleiner Dachreiter etwa über dem 4. Joch wohl aus älterer Zeit stammen dürfte. Bei Petzold um 1715 ist der Mittelurm bereits verschwunden, der Fronturm aber zeigt bei ähnlicher Linienführung doch wesentlich wahrscheinlichere Breitenabmessungen als bei Merian. 1717 stürzte dieser Turm ein²⁾, Uhr und Glocken fielen auf das Kirchendach und zerschmetterten dieses sowie mehrere Gewölbe.

Erst bei der Wiederherstellung des Gebäudes zum Gottesdienst für die Reformierten wurde wieder ein neuer Turm aufgeführt, der aber schon 1738 von einem starken Sturm „etwas gedrückt und gebogen“ wurde, so daß sehr bald größere Ausbesserungen notwendig waren, „ohneachtet er kaum erbauet und noch nicht völlig ausgefacht war“³⁾. Der auf dem Plan der Klosterkirche von etwa 1734⁴⁾ dar-

1) Reinhold, S. 145 und 238.

2) Reinhold, S. 165.

3) Reinhold, S. 167.

4) Grundriß . . . von der Soldinschen . . . Kirche.

gestellte, offenbar massive Turm in den seinerzeit üblichen Bauformen scheint demnach nicht zur Ausführung gekommen zu sein; vielmehr wurde wohl ein Fachwerk-turm errichtet, dessen Stumpf jetzt noch vom Fußboden des ersten Kirchenjoches an sich erhebt. 1771¹⁾ war er jedoch bereits so baufällig, daß nach großen Stürmen seine beiden oberen Stockwerke abgetragen werden mußten, weil ihre Ausbesserung zu große Kosten gemacht haben würde. Nach einer alten Skizze im Rathaus zu Soldin ist seine Grundform auf Bl. 12 punktiert wiedergegeben. Das untere Stück wurde wieder mit Dach versehen und der alte Knopf 1773 wieder aufgesetzt. Die durch die Verkürzung bewirkten häßlichen Verhältnisse des Aufbaues haben sich bis heute erhalten und dienen wahrlich nicht zur Verschönerung des Stadtbildes.

§ 2. Kloster- gebäude.

An der Südwand der Kirche gewahrt man noch die Spuren der alten Gebäudeanschlüsse. Wo heute die beiden letzten Joche Rechteckfenster in 3 Geschossen übereinander aufweisen, war zuvor im 6. Joch auch ein hohes Kirchenfenster, während im 7. das zweigeschossige Ostgebäude mit seiner nördlichen Hälfte gegenstieß. Welche Bestimmung eine jetzt vermauerte Tür im 6. Joch etwa in halber Höhe der jetzigen Wand hatte, ist ungewiß. An der ganzen südlichen Kirchenwand aber und an den Strebepfeilern erkennt man noch an kleinen Absätzen und Vorkragungen in Höhe der erhaltenen Kreuzgangsspuren am Westgebäude sowie an einem Putzstreifen etwa in doppelter Höhe davon, der sich an den Seitenflächen der Strebepfeiler in der Neigung etwa eines Pultdaches fortsetzt, daß auch hier ehemals ein zweigeschossiger Bau sich befunden hat. Die Kirchenfenster waren dann natürlich nur oberhalb dieses Daches durchbrochen, während sie sich nach unten hin vielleicht nur innen als Nischen fortgesetzt haben dürften.

Gegen die beiden ersten Joche stößt noch heute das Westgebäude, nicht ganz so weit reichend wie die westliche Giebelwandflucht. Hier liegt auch dicht am Kirchengebäude noch der alte, 2,80 m breite und 3,80 m hohe Zugang zur Klausur, überdeckt mit 3 spitzbogigen Kreuzgewölben auf Konsolen (Bl. 18, Abb. S 4). Die Schlußsteine sind schmucklos, die Wandbögen rechteckig profiliert, die Rippen und Gurte doppelt gekehlt (Bl. 18, Abb. S 9 u. S 13). Der Eingang war früher in ganzer Ausdehnung des hier stärker gebildeten Wandbogens geöffnet; eine ähnliche Verbindung führte wohl zu dem dahinter liegenden Kreuzgang.

In der nordöstlichen Flurecke befindet sich zur Linken eine Türöffnung, hinter der man noch geringe Reste einer in der Wand liegenden Treppe gewahrt, die ehemals vom Kreuzgangsteil an der südlichen Kirchenwand aus, nach Westen zu ansteigend, in das Obergeschoß geführt hat. Zur Rechten führt im 3. Joch eine zweite Tür in einen mit Kamin versehenen Vorraum, von dem aus man durch eine derzeit vermauerte, profilierte Türöffnung (Bl. 12) nach links hin in den Kreuzgang, nach rechts in einen kleinen Raum mit flacher Decke kam, geradezu in einen größeren mit 2 schönen Sterngewölben; diese haben keine Rippen, aber Schlußsteine und Kappen, die trichterförmig nach oben zu gefaltet sind (Bl. 12).

Daran schließt sich ein weiterer Raum mit 62 cm starker Mittelsäule, gegen welche die Rippen (Bl. 18, Abb. S 14) und Gurte von 4 Kreuzgewölben ohne zwischenliegendes Kapitellstück unschön aufschneiden. An der Westwand finden sich hier außen 2 kleine Strebepfeiler, während an den beiden seitlichen Innenwänden 45 und 60 cm starke, oben spitzbogig zusammengefaßte Vorlagen den Schub aufnehmen.

Beide Räume sind 4,15 bzw. 3,95 m hoch, ihre Fensterlöcher 1,70 und 1,50 m breit. Spärliche Reste der verputzten Außenwand lassen darauf schließen, daß sie spitzbogig waren. Die Stellung des letzten Strebepfeilers der Westwand, ein erhaltenes Mauerstück der Ostwand sowie das gezogene Kaminrohr am jetzigen Giebel und die Abbildung dieses Gebäudes bei Merian lassen erkennen, daß sich ehemals noch ein weiterer Raum anschloß.

Auf der Hofseite scheint sich hier nur ein eingeschossiger Kreuzgang entlang gezogen zu haben. Nachdem vor einigen Jahren anlässlich eines Neubaus auch größere Fundamentreste des Ostgebäudes aus teilweise $\frac{3}{4}$ m dicken Granitsteinen aufgedeckt worden sind, wobei vor allem die Jochteilung des östlichen Kreuzgangsteiles festgestellt werden konnte, ergibt sich nach der auf Grund obiger Ausführungen angefertigten Rekonstruktion auf Bl. 12 ein Klosterhof von etwa 21,30 m Länge und 20,75 m Breite mit 8 Jochen i./L., also von erheblich

¹⁾ Reinhold, S. 180/1.

geringeren Abmessungen, als wir bisher in Ruppin und Prenzlau gefunden hatten. In ähnlicher Weise ist aus den vorhandenen Resten der Querschnitt der Kirche ergänzt, wobei für die Gurte und Rippen die mittleren Bogenverhältnisse von Ruppin, Prenzlau und Brandenburg zugrunde gelegt worden sind. Es ergibt sich dabei eine Schlußsteinhöhe von etwa 15,80 m.

Eine Datierung einzelner Gebäude ist nach alledem kaum möglich. Wenn man den Ostteil der Kirche bis zum 3. Joche einschließlich mit seinem großen Format von $27 : 9,5/10 : 14/14,5$ noch für einen Bau aus dem Ende des 13. Jahrhunderts ansehen will, vornehmlich wegen der schlanken Fenster mit nicht profilierten Leibungen und wegen der frühgotischen Zackenblätter auf Kapitellen und Basen des reich profilierten Hauptportals, so erscheinen doch die beiden westlichen Joche mit der Verminderung ihrer Jochbreiten auf 5,20 m gegen 6,30 m an der Ostpartie als jünger. Eine Wandtreppe in der Südmauer läßt sie etwa gleichzeitig mit dem zum Teil erhaltenen Westgebäude entstanden sein, das wegen seines kleineren Formates von $27 : 9,5 : 13$, wegen seiner reichen Sterngewölbe mit den tütenförmigen Kappen im nördlichen, wegen seiner kapitellosen Mittelsäulen und seiner zum Teil eingezogenen, unter sich durch Spitzbögen verbundenen Strebepfeiler im südlichen Gewölberaum den Charakter des 15. Jahrhunderts trägt.

Es dürfte um 1440 mit Hilfe der oben erwähnten Kollekte neu errichtet oder zum mindesten doch völlig neu ausgebaut worden sein.